

Bericht von der Würzburg Summer School for Cultural and Literary Animal Studies 2013

Roland Borgards, Alexander Kling, Esther Köhring

Einleitung

Zur zweiten *Würzburg Summer School for Cultural and Literary Animal Studies* trafen sich vom 23. bis zum 28.9.2013 unter der Leitung von Roland Borgards, Alexander Kling und Esther Köhring und finanziert durch die VolkswagenStiftung knapp 50 NachwuchsforscherInnen aus unterschiedlichen Disziplinen, wie z.B. den Literaturwissenschaften, den Geschichtswissenschaften, den Kulturwissenschaften, der Kunstgeschichte, der Soziologie, der Psychologie, der Ethnologie, der Zoologie und der Evolutionären Anthropologie.



Die NachwuchsforscherInnen waren durch eigene Projekte und zum Teil auch durch ihre Teilnahme an der ersten Würzburger Summer School im Jahr 2012 intensiv in die kulturwissenschaftliche Tierforschung und -theorie eingearbeitet. Die zweite Summer School schloss inhaltlich, personell und in den Arbeitsformaten an die Vorarbeiten des Vorjahres an. Die internationale und interdisziplinäre Ausrichtung wurde gegenüber dem Vorjahr noch verstärkt. Nach der letztjährigen Konzentration auf methodisch-theoretische Fragen stand in diesem Jahr ein thematischer Zugriff im Vordergrund: die Frage nach einer Politischen Zoologie. Dass dieser Themenbezug seinerseits methodisch-theoretische Fragen aufwirft, gerade mit Blick auf die unterschiedlichen Perspektiven der beteiligten Disziplinen, kann als eines der Ergebnisse der Summer School betrachtet werden.

Die Summer School arbeitete weiter in erprobten Formaten, mit Theorie- und Themenworkshops, Plenumsdiskussionen, Vorstellungen von Initiativen und Projektideen, Keynotes, einer Debatte und einer Exkursion. Am Eröffnungsabend eine öffentliche Aufführung der Performance-Künstlerin Antonia Baehr (inklusive einer anschließenden Diskussion mit der Theaterwissenschaftlerin Gabriele Brandstetter). Außer den StipendiatInnen nahmen auch die LeiterInnen der Themenworkshops am Programm teil und konnten auch die geladenen Vortragenden – Susan McHugh (Maine USA), Tom Tyler (Oxford, UK), Niels Werber (Siegen) und Christoph Kleineidam (Konstanz) – über ihren Beitrag hinaus in einigen Workshops mitdiskutieren.

Das Jahresthema 2013: Politische Zoologie

Im Zentrum der Summer School stand ein politisch-historischer Fragekomplex: Was für Rollen kamen und kommen den Tieren als Objekten und Akteuren politischen Handelns zu? Wie wurden und werden Tiere für die Beschreibung von politischen Gesellschaften genutzt? Welche Disziplinen aus den Natur- und Kulturwissenschaften arbeiteten und arbeiten an einer Politisierung der Tiere? Ein Zugriff auf diese Fragen ergab sich ausgehend von der Untersuchung einer Vielzahl kultureller Praktiken, die mit und an Tieren vollzogen werden: die Jagd, die Tierzucht, die Schlachtung, der Zoo, die Feldforschung, das Labor, etc. Die Untersuchung dieser Praktiken gibt Aufschluss über das Selbstverständnis historischer und gegenwärtiger Gesellschaften, über die Ordnung sozialer Hierarchien, die Vorstellungen von Zivilisation und Humanität, die Verteilung von Rechten und Pflichten zwischen Mensch und Tier.

Im Kontext der Politischen Zoologie galt es nun, die kulturelle Bedeutung dieser Praktiken in einen Zusammenhang zu stellen mit der Medialität und Metaphorizität der Tiere. Zum einen rückten damit verschiedene Redeordnungen und Darstellungsverfahren in den Blick, etwa naturwissenschaftliche Modelle, juristische und administrative Texte, Literatur, Theater, bildende Künste, Filme. Zum anderen lassen sich mit der Betrachtung dieser Redeordnungen und Darstellungsverfahren die Grenzziehungen und Grenzaufhebungen zwischen Mensch und Tier auf ihre politischen Voraussetzungen und Funktionen befragen: Einerseits sind die genannten Praktiken spezifisch auf Tiere ausgerichtet – Tierjagden sind keine Menschenjagd, Tierzüchtungen keine Menschenzüchtung, usw. Andererseits finden sich in den Natur- und Kulturwissenschaften ebenso wie in der Geschichte und den Künsten immer wieder Beispiele für eine Analogie- und Austauschbeziehung zwischen Mensch und Tier, etwa wenn Insekten- und Menschenkollektive rhetorisch aufeinander bezogen werden oder wenn Praktiken, die vermeintlich auf die Tiere begrenzt sind, faktisch oder fiktional auf den Menschen angewandt werden.

Susan McHugh: *When Species Meet on Killing Fields. Narrating Bio-cultural Extinctions* (Keynote)

Die Literaturwissenschaftlerin Susan McHugh eröffnete die Summer School mit einer Keynote unter dem Titel *When Species Meet on Killing Fields. Narrating Bio-cultural Extinctions*. Der Vortrag von McHugh umriss erstens ein für das Jahresthema der Summer School einschlägiges thematisches Feld, machte zweitens ein methodisch-theoretisches Angebot zur Frage, was als Raum des Politischen im Feld der *Animal Studies* beschrieben werden kann, und bot drittens eine exemplarisch disziplinäre Zuspitzung der Fragestellung. Das thematische Feld war das Phänomen der Ausrottung und des Artensterbens. Tiere erscheinen in diesem Zusammenhang zunächst einmal einfach als Objekte einer Politik. Politische Zoologie heißt aus dieser Perspektive so viel wie: Politik für die Tiere, oder auch: Politik gegen die Tiere. Diesen zwar wirksamen, aber doch begrenzten Begriff des Politischen erweiterte McHugh durch ihre schon im Titel

anklingende methodisch-theoretische Orientierung an Donna Haraway: *When Species Meet*. Das Aufeinandertreffen der Arten im Sinne Haraways erweitert den Begriff des Politischen insofern, als Politik nun nicht mehr als der menschliche Zugriff auf tierliche Lebenswelten definiert wird, sondern als ein Raum gemeinsamen Agierens, in dem Kulturelles und Biologisches stets schon ineinander gefaltet sind. „Extinction“ ist unter dieser Perspektive ein bio-kultureller Vorgang, und genau als solcher politisch. Aus diesem Begriff des Politischen begründete McHugh schließlich auch die disziplinäre Zuspitzung auf die Literatur und die Literaturwissenschaften. Denn für eine Literaturwissenschaft, die sich der politischen Zoologie als bio-kulturellem Handlungsraum zuwendet, sind literarische Texte gleich in zweierlei Hinsicht von politischer Relevanz. Zum einen stellt sich die Frage, ob literarische Texte „Extinction“ als ein bio-kulturelles Phänomen darzustellen vermögen, ob sie das inhaltlich wollen und ob sie formal überzeugende Darstellungsstrategien für dieses Thema finden. Zum anderen lassen sich literarische Texte daraufhin untersuchen, inwiefern sie selbst als Mitspieler in bio-kulturelle Vorgänge der „Extinction“ eingebunden sind, wobei McHugh insbesondere solche Texte vorstellte, die sich Auslöschungen und Ausrottungen kritisch entgegenzustellen versuchen.

Tom Tyler: The Family of One (Keynote)

In der zweiten Keynote unter dem Titel „The Family of One“ entwickelte Tom Tyler den Möglichkeitsraum von Vergemeinschaftungskonzepten, die nicht durch vermeintlich natürliche Ordnungen – etwa Speziesgrenzen – vorgeprägt sind. Dem paradoxen Zug des Vortragstitels Rechnung tragend, bestimmte Tyler zunächst das Politische als Schnittpunkt des Individuellen und des Kollektiven. Dieser Schnittpunkt ermögliche verschiedene Formen der Selbstidentifikation, die Tyler im weiteren Verlauf des Vortrags in drei Schritten und auf der Basis heterogener Materialien explizierte. Im ersten Schritt diente Tyler die existentialistische Philosophie Jean-Paul Sartres als Ausgangspunkt – mit der Freiheit des Menschen gehe die Notwendigkeit einer Identifikation einher, die zu einem *bad faith*, einer gewollten Überidentifikation führe. Diese Überidentifikation zeichnete Tyler anhand der in philosophischen Texten, Kinderbüchern und Fotoserien rhetorisch und medial hergestellten Formation eines humanen Kollektivs nach, das sich als natürlich, ahistorisch und universell ausweist und jeden Menschen zur Identifikation aufruft. Die folgende Argumentation zielte darauf, die Problematik eines solchen anthropozentrischen Identifikationskonzepts in den Blick zu nehmen und den Mythos eines humanen *Wir* durch andere, beweglichere Formen von Kollektivität zu destabilisieren. Um dies zu bewerkstelligen, griff Tyler in einem zweiten Schritt die Philosophie Friedrich Nietzsches auf. Nietzsche, so Tyler, entwickle ein Modell, das sich einer vorschnellen Identifikation widersetze und ein durch Selbsttechniken geschaffenes, autonomes Individuum postuliere. In einem dritten Schritt schließlich spielte Tyler das nietzscheanische Konzept der Selbsttechniken gegen die Überidentifikation eines humanen *Wir* aus. Tyler zeigte anhand der Beispiele der familiären und evolutionären Abstammung, der menschlichen und tierischen Wahrnehmung von Farben und des menschlichen

und tierischen Sexualverhaltens, wie sich heterogene Formen von Kollektivität imaginieren lassen. So verdeutlichte Tyler zum Beispiel anhand von Igel und Delfinen die Variabilität tierischen Sexualverhaltens: Igel und Delfine praktizieren sowohl heterosexuellen als auch homosexuellen Cunnilingus, allerdings tun dies weder alle Igel und Delphine, noch geschehe dies pausenlos. Wie im Fall der menschlichen Sexualität finden sich also auch bei Tieren individuelle Ausprägungen und eben keine festgefügtten Verhaltensmuster. Imaginieren lasse sich damit eine Kollektivität, die manche Menschen und manche Tiere in einem *Wir* versammle, das nicht auf die Identität und Differenz natürlicher Spezies angewiesen sei. Der Beginn einer echten Politischen Zoologie könne dementsprechend in der Pluralisierung und ständigen Neuaushandlung möglicher Kollektivitäten gesehen werden.

Tierkunstabend: Antonia Baehrs „My Dog is my Piano“ und Gespräch mit Gabriele Brandstetter

Im Rahmen des Tierkunstabends der Summer School saßen zwei Forscherinnen nebeneinander auf der Bühne des Würzburger TanzSpeichers, die sich mit der Theorie, der Ästhetik und der Politik von Tieren und Theater beschäftigen: die Choreographin und Performerin Antonia Baehr und die Tanzwissenschaftlerin Gabriele Brandstetter, die die sonic lecture-performance „My Dog is my Piano“ und einen Impulsvortrag präsentierten und diskutierten. Die erstmals in Würzburg gezeigte Performance „My Dog is my Piano“ untersucht die Beziehungen, Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten zwischen Bettina von Arnim (Antonia Baehrs Mutter), ihrem Hund Tocki und dem Haus in Südfrankreich, das die beiden gemeinsam bewohnen. In einer archäologisch-rekonstruktiven Arbeit legt Baehr die Produktion von Unmittelbarkeit, die Performativität von Unmittelbarkeit offen, etwa indem sie die Tonspuren von Frau und Hund auf Schallplatten vergleichend manipuliert oder eine Partitur der „Choreography of Cohabitation“ erzeugt, mehrfach übersetzt und schließlich performt.

Durch die anschließende Diskussion wurde die Performance aus dem Rahmenprogramm gelöst und als Diskursbeitrag positioniert. Die Diskussion verhandelte entsprechend auch das Verhältnis von wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung und fragte danach, was der spezifische Beitrag der performativen Künste zu einer Auseinandersetzung mit Theorien der Animal Studies sein kann. Baehr illustriert die von ihr zitierten Thesen nicht, sondern nutzt die Konstellation von Tieren und Theater, um die Theorie der „Begegnung der Arten“ (Haraway) mit den Mitteln des Theaters zu befragen.

Brandstetter beschrieb Baehrs Arbeit als Animal Rite (Wolfe), in dem der Zwischenraum zwischen den Arten neu gedacht, vor allem aber neu wahrgenommen werden könne. Die Stärke künstlerischer Positionen liege darin, dass sie sich in der Konstruktion einer anderen Relation zwischen den Arten der Reste kolonisierenden Begehrens und der Unüberwindbarkeit der menschlichen Perspektive stets bewusst bleibe. Baehrs Arbeiten „My Dog is my Piano“ sowie „Abcedarium Bestiarum“ seien in diesem Sinne eine Kritik an der Illusion von Reziprozität in der Companionship und zeigten, dass die Mensch-

Tier-Beziehung immer nur und immer schon rekonstruktiv ist. Indem abwesende und ausgestorbene Tiere performativ wieder(ge)holt und wiederbelebt werden, werde zugleich deutlich, dass jede Übertragung und Übersetzung ein konstruktiver Akt und dass Wiederbelebung und Konstruktion kollaborative Vorgänge sind. In dieser These wird deutlich, wie sich mit der Performance „My Dog is my Piano“ die Jahresthemen der Summer Schools 2012 und 2014, „Nature, Culture, Agency“ und „Zoologische Ästhetik“ zusammendenken lassen zu einem Konzept Politischer Zoologie, dem aktuellen Jahresthema.

Im Gespräch diskutierten die beiden Tierforscherinnen die verschiedenen Einflüsse, zitierten Materialien und Verfahren von Cage bis Haraway. Gemeinsam beschrieben Brandstetter und Baehr die Konstruktionsprozesse und verschiedenen Prinzipien der Schichtung, die die Performance strukturieren: auditive und graphische Überlagerungen von Frau, Haus, Hund und Tochter, deren Beobachtung durch Baehr vom Publikum beobachtet und bezeugt und durch Scores verdinglicht wird.

Im anschließenden offenen Gespräch standen insbesondere die Beschäftigung mit dem Tier als Ausweg aus der Dichotomie von Schönheit und Hässlichkeit sowie als Zugang zum Grotesken im Mittelpunkt. Gemeinsam wurden zudem die verschiedenen Kontexte der tabuisierten Beziehung von alter Frau und Hund analysiert, etwa bei Deleuze/Guattari und Haraway, sowie die Situiertheit des präsentierten Wissens durch die Tochter-Performerin und das Publikum aus TeilnehmerInnen der Summer School.

Christoph Kleineidam, Niels Werber: Entomologie und Kulturwissenschaften (Debatte)

Im Zentrum der Debatte zwischen dem Neurobiologen und Entomologen Christoph Kleineidam (Konstanz) und dem Literatur- und Kulturwissenschaftler Niels Werber (Siegen) stand die Beschreibung der sozialen Insekten sowie die Übertragung des entomologischen Wissens auf menschliche Gesellschaften. Nach Christoph Kleineidam ergibt sich die Faszinationskraft der sozialen Insekten vor allen Dingen aus den Analogien zu menschlichen Sozialstrukturen, wie sie prominent in der biologischen Fachliteratur hergestellt werden. Anhand einer Reihe von Beispielen (Pheromonkommunikation, Trophallaxis, decision making) erläuterte Kleineidam die Selbstorganisation und das kollektive Verhalten von Insektenvölkern und zeigte dabei, dass einzelne Insekten zwar nur über begrenzte Informationen verfügen, durch das Zusammenspiel der einzelnen Insekten aber komplexe Sozialstrukturen emergieren.

Niels Werber betonte, dass die Beschreibung von sozialen Insekten über einen imaginären Überschuss verfüge und sich auf dieser Basis die komplexen Austauschverhältnisse der Entomologie und der Soziologie erklären lasse. Eine Grundthese Werbers bestand darin, dass er das Interesse an den sozialen Insekten auf die Faszinationskraft einer dezentralisierten Selbstorganisation zurückführte, die gerade auch für menschliche Gesellschaften attraktiv

erscheine – die Gesellschaft als enthierarchisierter Schwarm. Als problematisch erweise sich ein solches Gesellschaftsmodell aber dann, wenn menschliche Individuen selbst zu simplen Agenten werden. Eine solche Entwicklung sei einerseits nicht wünschenswert, andererseits lasse sie sich allorts beobachten – etwa in der Verwendung von (Ameisen-)Algorithmen bei Google und Amazon, die das Verhalten der Nutzer steuern.

Die Diskussion thematisierte schließlich insbesondere die Argumentationsweise der biologischen Forscher. Regelmäßig werde, so Werber, das aus der Entomologie gewonnene Gesellschaftsmodell den menschlichen Gesellschaften als Ideal empfohlen. Christoph Kleineidam wies darauf hin, dass solche Argumentationsweisen in den Naturwissenschaften kontrovers diskutiert werden und forderte eine stärkere Beteiligung der Geistes- und Kulturwissenschaften an dieser Debatte. Weiterhin bemerkte er fest, dass den Naturwissenschaftlern die Übertragung entomologischen Wissens auf menschliche Gesellschaften vor allem zur Aufmerksamkeitserzeugung diene. Niels Werber stellte fest, dass die Unterscheidung von Inhalt (objektive Beobachtungen) und Form (Darstellungsverfahren zur Aufmerksamkeitserzeugung) zu kurz greife. Vielmehr sei davon auszugehen, dass die gewählten Begriffe und Argumentationsweisen entscheidenden Einfluss auf die Beobachtung und das Ergebnis der Forschung nehmen. Christoph Kleineidam problematisierte diesen Einwand insofern, als bei verschiedenen Forschern die empirischen Ergebnisse nahezu identisch seien, die verwendeten Darstellungsverfahren (z.B. die Metaphoriken der Demokratie und des totalen Staates) aber diametral auseinanderfallen.

Theorie-Workshops

In vier parallel laufenden Workshops wurden in kleinen Arbeitsgruppen theoretische Positionen zum Problemfeld der Politischen Zoologie diskutiert. Ziel war es dabei, aus unterschiedlichen Perspektiven danach zu fragen, was überhaupt der Gegenstand einer Politischen Zoologie sein könnte. In der ersten Sitzung wurde Emmanuel Levinas' Essay „*Nom de chien*“ oder *das Naturrecht* diskutiert. In diesem Text entwickelt Levinas seine Alteritätsethik von zwei Tiergeschichten her. Beide Geschichten sind politisch situiert, die biblische Geschichte in der Flucht der Israeliten aus Ägypten, die autobiographische Geschichte in der Lagererfahrung unter den Nationalsozialisten. In beiden Geschichten sind es nicht die Menschen, sondern sind es Hunde, die das Humane der Verfolgten und Internierten verbürgen. Die zweite Sitzung war einem Ausschnitt aus Jacques Derridas *La bête et le souverain* gewidmet. Einschlägig für das Jahresthema der Summer School ist hier vor allem Derridas Hinweis auf den engen, sowohl metaphorischen als auch materiellen Zusammenhang zwischen spezifischen Praktiken (wie der Sektion oder dem Zoo) auf der einen Seite und politischen Theorien (Souveränität, Politik der Reproduktion) auf der anderen Seite. In der dritten Sitzung wurden zwei kritische Zugriffe auf die Politische Zoologie nebeneinander gestellt, zum einen der Essay *Mensch und Tier* aus der *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno, zum anderen Steven Bests *Rise of Critical Animal Studies*. Best beruft sich in seiner Polemik gegen die von ihm

so genannten „Mainstream Animal Studies“ zwar auf Horkheimer/Adorno, diese aber arbeiten vor allem den systematischen Zusammenhang heraus, der sich zwischen abendländischem Tierdenken und faschistischer Ideologie nachzeichnen lässt. In der vierten Sitzung wurde dann abschließend der Frage nachgegangen, was es heißt, Tiere mit Rechten in Verbindung zu bringen. Vergleichend wurde dafür die *Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte* aus dem Jahr 1789 und die *Deklaration über die Großen Menschenaffen* aus dem *Great Ape Project* der 1980er Jahre betrachtet; als alternativer Blick auf diese Konstellation wurde Jean Baudrillards Auseinandersetzung mit der Geschichte der Tierstrafen hinzugezogen.

Tierspurenuche: Veitshöchheim

Die Tierspurenuche führte die TeilnehmerInnen der Summer School mainabwärts nach Veitshöchheim. Dort besichtigten sie das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaute Sommerschloss sowie die Gartenanlage und diskutierten sie im Kontext der Politischen Zoologie: Als Ort und Raum politischer Praktiken wie der Jagd, der Hege und des Gartenbaus, der Repräsentation und der Erinnerung. Der Rokokogarten Veitshöchheim ist angefüllt mit einer Vielzahl von Tierskulpturen, strukturiert durch Tierdarstellungen mit politischer Symbolik. Neben der Diskussion von Beispielen dieser Zeichentiere suchten die TeilnehmerInnen Tierspuren aber vor allem in der Raumordnung. Der Garten ist ein Raum, der sich durch die Überlagerung verschiedener Schichten Politischer Zoologie konstituiert, sowohl aus Praktiken des Umgangs mit Tieren als auch politischer Repräsentation. Das Gartengrundstück wurde einem Sumpfgebiet abgetrotzt (und das Wasser in Springbrunnen beherrscht), diente im 17. Jahrhundert als Fasanerie und Wildgehege für die fürstbischöfliche Jagd, bevor es im 18. Jahrhundert in einen repräsentativen Lustgarten umgewandelt wurde. Insbesondere in der „östlichen Dreieckszone“, einem peripheren Streifen am Rand des Gartens, waren diese Schichten sicht- und spürbar. Die Zone spannt sich auf zwischen dem Schießturm des Fürstbischofs, von dem aus dieser das ihm präsentierte Wild erlegen konnte, und dem Belvedere, einem Grottenhaus, dessen überreiche Verzierung aus Tierdarstellungen besteht, deren Körper durch Muscheln gebildet sind. Dieser Ort verweist auf die Untrennbarkeit von Repräsentation/symbolischen Tieren und Praxis/gejagten Tieren. In der Mitte der Woche, die die TeilnehmerInnen in der gemeinsamen Diskussion verbrachten, wurde so die Frage nach der Politischen Zoologie geschärft: Es geht nicht darum, zu entscheiden, was der Gegenstandsbereich einer Politischen Zoologie ist: die Politik des Mensch-Tier-Verhältnisses oder die Rolle der Tiere in politischer Theorie und Praxis. Vielmehr geht es um eine Methodik, die angemessen reflektieren kann, wie sich diese Bereiche gegenseitig konstituieren, historisch wie systematisch.

Themen-Workshop A: Anomalien/Delinquenzen (Antonia Eder, Harald Neumeyer)

Der Workshop nahm das Thema der Politischen Zoologie von zwei Seiten in den Blick: zum einen aus einer anthropologischen Perspektive, die sich vor allen Dingen um die Aspekte der Anomalie und des Wahnsinns gruppierte; zum anderen aus einer juristischen Perspektive, die sich vor allen Dingen um die Aspekte der Delinquenz und des Verbrechens gruppierte. Ausgangspunkt des Workshops waren zwei Klassiker der politischen Theorie: Aristoteles und Thomas Hobbes. Sowohl das *zoon politikon* (Aristoteles) als auch der *homo homini lupus/deus* (Hobbes) verorten das Politische des Menschen innerhalb eines Spannungsfeldes zwischen Tier und Gott. Der Mensch und das Politische markieren damit einen Zwischenraum, der durch Bilder und Abgrenzungskonzepte geschaffen und als Norm gesetzt werden muss. Die Tiere stehen in diesem Kontext gerade für das Andere der Norm ein – als Bewohner von Rändern und Schwellen erscheinen sie als Eingeschlossene-Ausgeschlossene der politischen und menschlichen Gesellschaft. Die einzelnen Sitzungen versuchten nun, diese Überlegungen anhand konkreter Beispiele genauer in den Blick zu nehmen. Als Themen diskutiert wurden der Kannibalismus mit seiner Annäherung von Mensch und Tier (z.B. anhand Georg Forsters „Reise um die Welt“ und Kleists „Penthesilea“); der Vampirismus um das Massenphänomen der Infektion in Begleitung von Ratten und Fledermäusen (z.B. anhand Bram Stokers „Dracula“), Übergangszonen der menschlichen Evolution (z.B. anhand der Folge „The Jersey Devil“ der TV-Serie The X-Files); animalische Darstellungsformen des Wahnsinns (z.B. anhand von Büchners „Lenz“ und Heyms „Der Irre“) sowie die Folgen einer Auflösung der politischen Basisunterscheidung von Natur und Kultur (z.B. anhand von Kafkas „Ein altes Blatt“). Als zentrale Beobachtung erwies sich dabei, dass Tiere immer dort auftauchen, wo politische und gesellschaftliche Verhältnisse verunsichert, überfordert und gebrochen werden.

Themen-Workshop B: Völker/Schwärme (Martina Munk, Eva Johach)

Der Workshop untersuchte mit den sozialen Insekten (hier: Bienen, Ameisen, Termiten) paradigmatische Tiere der Politischen Zoologie. Neben der exemplarischen Untersuchung stand daher immer wieder die Frage nach den Funktionsweisen und Effekten von Übertragungen zwischen Menschen, Tieren und Algorithmen/Maschinen im Zentrum der Diskussion. Die Erforschung der sozialen Insekten ist seit ihrem Beginn eng mit der Reflexion über menschliche Gesellschaftsbildung verknüpft. Diese Verknüpfung sowie ihre Herstellung und Aufrechterhaltung (und ihre Paradoxien) qua Beschreibung, Interpretation und Modellierung verfolgte der Workshop an Materialien aus der Zeit vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, wobei die Begriffe „Schwarm“ und „Staat“ in die Konzepte des Organismus, der Organisation und der Emergenz differenziert wurden. Diskutiert wurden Handbücher der Bienenzucht (Friedrich Wilhelm Vogel, Johann Klein), Romane (Stanislaw Lem, Arthur Koestler), Zeitdokumente (Karl Escherich, Alexei Gastev) und populäre Wissenschaftstexte zu

Schwarmintelligenz (Thomas Seeley, Kevin Kelly). Der Durchgang durch diese Materialien zeigte erstens, dass die sozialen Insekten gleichermaßen als Bildspender und Bildempfänger dienen, was die Grundlage zu einer Politischen Zoologie als Theorie der Übertragung und Produktion von Übertragbarkeit bilden könnte. Zweitens diskutierten die TeilnehmerInnen die Konjunkturen des Interesses an diesem Paradigma vor dem Hintergrund seiner Plastizität und Flexibilität und in seinen Wechselwirkungen mit Wissen und Praxiswissen von Biologie über Bienenzucht bis Kybernetik. Die sozialen Insekten können dabei sowohl politisch-moralisches Vorbild als auch Sinnbild für Totalitarismus und Uniformierung sein. Drittens zeigte sich, dass der Wechsel von Utopie zu Dystopie nicht nur eine Frage der zugrundeliegenden Ideologie, sondern auch der Darstellungstechniken ist. Diese Formfrage ist nicht als nachgeordnet zu betrachten, weil Insektenschwärme auch ein Paradigma der Formlosigkeit und damit ein epistemologisches und ästhetisches Problem darstellen, das von der politischen Lektüre und Inszenierung nicht trennbar ist.

Themen-Workshop C: Jagd/Herrschaft (Roland Borgards, Alexander Kling)

Der Themen-Workshop zielte auf eine systematische und historische Analyse der Jagd. Die Auswahl der Materialien reichte von der Antike bis zur Gegenwart; diskutiert wurden literarische und philosophische Texte; Jagdtraktate und politische Deklarationen; Exempelgeschichten und historische Beschreibungen; Darstellungen der bildenden Kunst und Filme. Ausgangspunkt der Diskussion war José Ortega y Gasset's Definition der Jagd als Geschehen zwischen zwei Tieren (dazu zählt auch der Mensch), die durch eine spezifische zoologische Hierarchie getrennt sind, wobei das überlegene Tier versucht, sich das unterlegene Tier lebendig oder tot anzueignen. Im Durchgang durch die Materialien konnten die mit der Praxis der Jagd verbundenen Aspekte der Machtausübung und Machtrepräsentation, der Welterschließung und Wissensaneignung, der materiellen Anordnung und der medialen Darstellung anhand exemplarischer Einzelbetrachtungen erarbeitet und anschließend in einen größeren historischen Zusammenhang gestellt werden. Mit einem solchen Zugang war es zum einen möglich, die Jagd als Mittel der Ordnungsproduktion zu verstehen, etwa wenn mit der Jagd zoologische und soziale Hierarchien, die Bildung von hybriden Kollektiven oder ethische Verhaltensweisen in Szene gesetzt werden. Zum anderen wurden aber auch die subversiven Potentiale der Jagd sichtbar, die sich immer dann ergeben, wenn Störungen der (Jagd-)Ordnung auftreten und sich z.B. das Verhältnis von Jäger und Beute umkehrt. Im Kontext politischer Gefüge haben die Jagd und ihre mediale Darstellung sowohl stabilisierende als auch destabilisierende Potentiale.

Schluss

Mit der Untersuchung kultureller Praktiken in ihren historischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Dimensionen standen während der Summer School sowohl der machttechnologische Zugriff auf die Tiere als auch die politische und ethische Relevanz der anthropologischen Differenz zur Diskussion. Von hier aus konnte danach gefragt werden, welche Interventionsmöglichkeiten sich für eine tiertheoretische Forschungsrichtung ergeben. Thematisiert wurde etwa, wie Tiere als Akteure in den politischen Raum einbezogen werden können, welche politischen und problematischen Folgen sich aus der konsequenten Umsetzung des Tierrechts ergeben und welche historischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Alternativen gegen das subjektzentrierte Konzept von Rechten und Pflichten gestellt werden könnten. Die verschiedenen Veranstaltungen der Summer School mit ihren spezifischen Fragestellungen arbeiteten damit an der Kartierung und Neukartierung der Mensch-Tier-Beziehung sowie deren politischen Implikationen.

Die *Würzburg Summer School for Cultural and Literary Animal Studies* wird im Jahr 2014 unter dem Thema „Zoologische Ästhetik“ fortgesetzt. Für die Teilnahme können sich sowohl die StipendiatInnen der Summer Schools 2012 und 2013 als auch neue interessierte NachwuchsforscherInnen bewerben, die an einem Projekt im Umfeld der *Cultural and Literary Animal Studies* arbeiten. Die Ausschreibung erfolgt im März/April 2014. In das Nachwuchsforschernetzwerk zu den *Cultural and Literary Animal Studies* kann man jederzeit und auch unabhängig von einer möglichen Teilnahme an der Summer School aufgenommen werden.

Kontakt und weitere Informationen

Würzburg Summer School for Cultural and Literary Animal Studies

Prof. Dr. Roland Borgards, Alexander Kling, Esther Köhring

netzwerk-clas@germanistik.uni-wuerzburg.de

www.summerschool-clas.de

Institut für deutsche Philologie

Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte

Universität Würzburg

Am Hubland

97074 Würzburg

Die Würzburg Summer School for Cultural and Literary Animal Studies wird gefördert von der VolkswagenStiftung.